



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Meßias

Klopstock, Friedrich Gottlieb

Carlsruhe, 1775

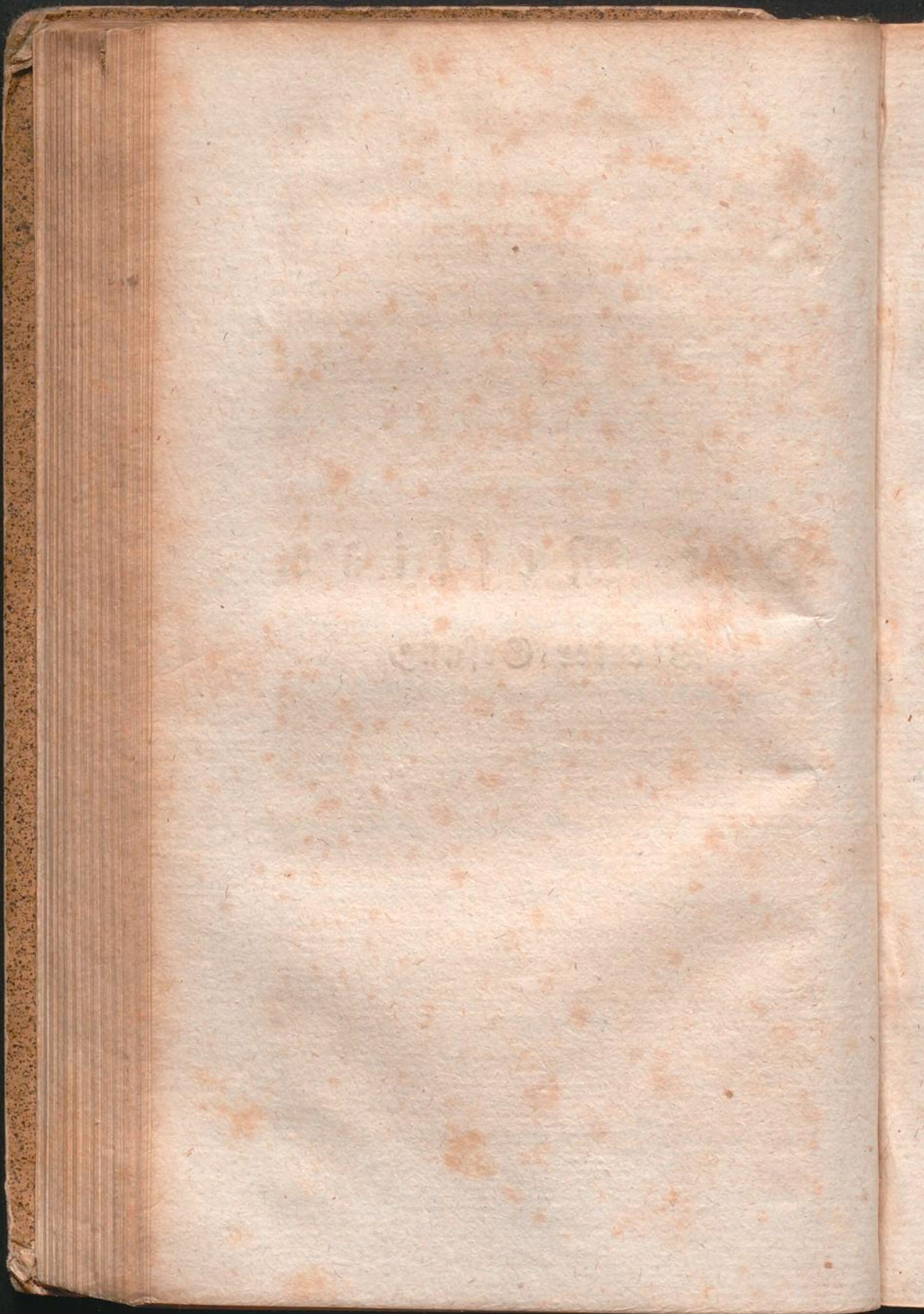
Der Messias. Vierter Gesang.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59944)

Der Messias.

Vierter Gesang.



Inhalt des vierten Gesangs.

Kaiphas, der auch einen Traum vom Satan gehabt hat, versammelt das Synedrium, den Tod Jesu endlich völlig zu beschliessen. Er erzählt seinen Traum, den er für eine göttliche Eingebung ausgiebt. Philo, ein Pharisäer, widerspricht ihm hierinn; verurtheilt aber Jesum mit noch größrer Heftigkeit zum Tode. Gamaliel rath, die Sache Gott zu überlassen. Nikodemus dankt ihm öffentlich dafür. Philo hält eine sehr heftige Rede wider den Messias, wider Gamaliel und Nikodemum, zu welcher ihn Satan zuvor ins geheim einweihet. Denn dieser war mit Ithuriel unsichtbar gekommen, weil Judas sich nahte, Jesum zu verrathen. Nikodemus antwortet dem Philo, und geht mit Joseph aus der Versammlung. Judas kömmt, und sagt Kaiphas seine Absichten insgeheim, der sie der Versammlung entdeckt, und den Verräther belohnt. Der Messias naht sich Jerusalem, und schickt Petrum und Johannem in die Stadt, das letzte Abendmal für sie zu bereiten. Petrus sieht von dem Söller des Hauses, die Mutter Jesu, Lazarum, den Auferweckten, Mariam, seine Schwester, den Jüngling von Nain, und Sidli, Jairus Tochter kommen, die Jesum suchen. Diese sehn Petrum und kommen hinauf. Johannes sagt, daß Jesus bald, von Bethanien her, kommen würde. Maria wartet. Jeder ist still. Die fromme Liebe zwischen dem Jüngling von Nain, und Sidli. Maria kann nicht mehr warten. Sie glaubt ihren Sohn auf dem Wege von Bethanien zu finden. Jesus nimmt einen andern Weg, und verweilt sich bey Golgatha. Er steht bey Josephs neuem Grabe, und denkt über seinen Tod und über seine Auferstehung. Der Abend ist gekommen. Er geht auf Jerusalem. Judas kömmt an den Mauern der Stadt zu ihnen. Ithuriel redet den Messias an, daß er des Verräthers Schutzengel nicht mehr seyn könnte. Er wird von Jesu zu dem zweyten Engel Petri

bestimmt. Jesus kömmt in die Stadt, und setzt sich mit allen Jüngern zu Tische, redet von seinem Tode, nimmt von ihnen Abschied, weissagt von seinem Verräther, und stiftet das Gedächtniß seines Todes. Johannes fällt, da er den Kelch sieht, zu Jesu Füßen, und sieht die Versammlung der gegenwärtigen Engel. Judas will es Johanni nachthun; Jesus heist ihn aufstehen; und weissagt wieder von seinem Verräther. Judas geht fort. Es war nunmehr Nacht. Seine Gedanken, da er zu Kaiphas geht. Nun ist die Versammlung ganz heilig. Jesus redet von seiner Verherrlichung. Petri Kühnheit, und die Verkündigung seiner nahen Untreu. Jesus betet kniend unter seinen Jüngern. Hierauf steht er auf, an den Ölberg, ins Gericht, statt der Menschen, zu gehen. Da er sich Kidron nähert, bleibt er an einem Hügel stehen, und bezeichnet Gabriel einen einsamen Ort in Gethsemane, wo er die Engel versammeln soll.



Der Messias.

Vierter Gesang.

Saiphas aber lag noch, nach Satans dunkeln
Gesichte,
Voller Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe
geflohn war;
Schief bald Augenblicke, dann wacht' er wieder,
und warf sich
Ungestümm, und voll Gedanken herum. Wie tief
in der Feldschlacht
Sterbend ein Gottesläugner sich wälzt; der kom-
mende Sieger,
Und das häumende Ross, der rauschenden Panzer
Getöse,
Und das Geschrey, und der Tödtenden Wut, und
der donnernde Himmel,
Stürmen auf ihn; er liegt, und sinkt mit gespäl-
tetem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten, und
glaubt zu vergehen.
Drauf erhebt er sich wieder, und ist noch, und
denkt noch, und fluchet,
Daß er noch ist, und spricht, mit bleichen sterben-
den Händen,
Himmelan Blut, Gott flucht er, und wollt ihn
gerne noch läugnen.

Also betäubt sprang Kaiphas auf, und ließ die
 Versammlung
 Aller Priester und Ältesten im Volk schnell zu sich
 berufen.

Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der
 Versammlung,

Aus des erhabenen Sidanons Hain salomonisch ers
 bauet.

Allda kamen die Priester und Ältesten im Volke
 zusammen.

Mit den Ältesten kam Joseph von Arimathäa, ein
 Weiser,

Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen
 Abrams,

Von der Zahl der übergebliebenen wenigen Edlen.

Still, wie der friedsame Mond, in dämmernden
 Mitternachtswolken,

Ueber uns wallt, so ging, in diesen Versammlung
 gen, Joseph.

Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias,
 und Josephs.

Kaiphas trat ikt herrisch hervor, ergrimmt, und
 sagte:

Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas
 beschließen,

Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen:

Oder er führt es hinaus, was er wider uns lan
 ge schon aussann;

Und wir halten vielleicht heut unsre letzte Versammlung!
Ja dieß Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai selber
Durch den größten Propheten der ganzen Nachwelt
Gesezt hat,
Das, in der langen Gefangenschaft, selbst babylonische Thürme,
Das, im Sturme der Waffen, die schrecklichen sieben Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten; das wird ein sterblicher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, vertilgen.
Ist nicht Jerusalem fein? Sind nicht die Städte Judäa
Sclavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet das Volk nicht
Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,
Seine verführende Wunder in weitentlegenen Wüsten
Anzustauen? die Wunder, die Satan durch ihn verrichtet!
Und was blendet wohl mehr? Was ist dem stauenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er so gar Verstorbene, vom Tode,
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlummer, erwecket?

Unterdeß sind wir ruhig, und warten, wenn uns
 sein Anhang
 Im entsetzlichen Aufruhr vor seinen Augen erwürgt
 hat,
 Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja,
 Väter ihr seht mich
 Stumm und erstaunungsvoll an! Könnt ihr noch
 zweifeln? Ja, zweifelt.
 Zweifelt nur, und schlummert! Nie rief ihn Judäa
 zum König
 Ungesüm aus! Das wißt ihr nicht! Niemals be-
 streut es mit Palmen
 Fauchzend die Wege! Nie haben sie ihm Hosanna
 gesungen!
 Daß du, statt Hosanna! den Fluch des Ewigen
 hörtest!
 Daß die Stimme des Donnerers dir im betäubten
 Ohre
 Statt des Triumphtons erschalle! Daß tief im
 Thore des Todes,
 Könige dir vom eisernen Stuhl aufstünden, die
 Kronen
 Niederlegten, und bitter und spöttisch, Hosanna!
 dir riefen!
 Ja, unwürdige Väter des Volks! (verzeiht mir
 die Rede,
 Die ißt ergrimmt im heiligen Zorne mein wütender
 Geist that!)
 Nicht die Klugheit allein, nein, viel was höhers
 gebeut uns,

Gott gebeut uns, ihn schnell vom Antlitz der Erde
zu tilgen!

Vormals redte der Herr durch offenbarende Träume
Unsern Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kai-
phas Träume,

Die Gott sendet, gehabt hat? Ich lag zur Mitter-
nachtstunde

Eorgenvoll auf dem Lager, und dachte dem endli-
chen Ausgang

Dieser neuen Empörungen nach. So dacht ich,
und schlief iht,

Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich
im Traume

In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk zu
versöhnen.

Schon floß Blut der Opfer vor mir; ich ging an-
betend

Schon ins Allerheiligste Gottes; ich hatte den
Vorhang

Schon eröffnet; da sah ich, (noch beben mir alle
Gebeine!

Noch fällt Gottes Schreckniß auf mich, wie töd-
tend, herunter!)

Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohens
der Stirne,

Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von
göttlichem Grimm voll,

Tödtete! Sein Brustbild voll ernster gewaltiger
Stralen,

Blikte, gleich Horeb, auf mich! Der Cherubim
 Fittige rauschten
 Fürchterlich auf der Lade des Bundes! Auf einmal
 entfiel mir
 Rauschend mein Hohespriestergewand, wie Asche,
 zur Erde.
 Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des
 Priesterthums Schande,
 Fleuch! Elender, dir sag ich, daß du die heilige
 Stätte
 Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, ver-
 wegen entheiligst.
 Bist du es nicht? (Hier sah er mich grimmig mit
 tödtendem Blick an,
 Wie man auf einen Todfeind herabblickt, und lie-
 ber ihn würgte!)
 Bist du es nicht? Unwürdiger! Du, der jenen
 Berruchten,
 Jenen entseßlichen Mann, ungestraft das Heilig-
 thum lästern,
 Meinen Bruder, Moses, und mich, und Abraham
 schmähen,
 Und die Sabbathe Gottes mit strafbarer Trägheit
 entweihn siehst!
 Geh! Elender! damit dich nicht schnell, wenn du
 ferner verweilest,
 Dieser Gnadenstul Gottes mit heiligem Feuer verz-
 zehre.
 Also sagt er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden
 Haaren,

Und

Und mit Asch auf dem Haupte, gewandlos, ent-
stellt, und verwildert,
Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und woll-
te mich tödten.

Drauf erwacht ich. Drey Stunden voll Quaal,
drey ängstliche Stunden,
Hab ich se tdem, wie sinnlos, in Todesschweisse
gelegen.

Und noch beb ich, noch zittert mein Herz von ge-
heimem Schauer!

Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung
im Munde!

Er muß sterben! Von euch, versammelte Väter,
erwart ich,

Wie er sterben soll, schleunigen Rath! . . . Mit
starrendem Blicke,

Stand er hier sprachlos. Zuletzt erwacht er wie-
der, und sagte:

Besser tödten wir Einen, als daß wir alle ver-
derben!

Aber noch will die vorsichtige Weisheit: Die Ta-
ge des Festes

Muß er nicht sterben, daß ihn sein slavischer Pö-
bel nicht schütze.

Kaiphäs schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von
Redenden wurde

Durch die Versammlung gehört. Sie blieben über-
all schweigend,

Wie vom Donner gerührt, und starr, und unbe-
wegt sitzen.

Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt er
 für Jesum,
 Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter
 Priester,
 Seine Mut, mit der er auf einmal, zu reden her-
 vortrat,
 Hielten ihn ab. Philo, war des Priesters Name.
 Noch hatt er
 Nie von Jesu geredet, zu stolz, vor der Reife der
 Sachen
 Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle für
 weise;
 Kaiphas selbst; doch haßt ihn der pharisäische
 Philo.
 Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches
 Auge
 Funkelte, da sprach er mit zornig geflügelter
 Stimme:
 Kaiphas! Du wagst es, uns hohe göttliche Träume
 Zu erzählen, als wüßtest du nicht, daß der Ewi-
 ge niemals
 Wollüstlingen erscheinen, daß heimlichen Saddu-
 cäern
 Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder
 du leugst uns;
 Oder du sahst das Gesicht; Gott ließ so tief sich
 herunter!
 Ist das erste; so zeigst du dich deiner römischen
 Staatskunst,

Und des erhandelten Priesterthums würdig; und
 war auch das letzte,
 Hoherpriester! so wisse, daß Gott, Verbrecher zu
 strafen,
 Sonst auch täuschende Geister zu falschen Prophe-
 ten gesandt hat.
 Daß der Slave von Jesabels Baal, daß Ahab
 verderbe,
 Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getö-
 teten rufe,
 Steigt ein Todesengel vom Thron, und giebt den
 Propheten
 Falsche Prophezeihung! und siehe, die rollenden
 Wagen
 Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und
 sein Blut floß
 In das Feld hin, wo Nabot erwürgt ward: ins
 Feld hin, wo Gott stand,
 Und wo der Todesengel vor Gott hin des Sün-
 ders Blut goß.
 Zwar es gebietet dein Traum, den Widersacher zu
 strafen!
 Du hast keinen gehabt! Doch hast du mit Weis-
 heit erfunden.
 Aber, zitterst du nicht, da dir der furchtbare Na-
 men
 Eines Todesengels genannt wird? Vielleicht, daß
 ein solcher
 Schon dein bald zu vergießendes Blut vor des
 Ewigen Thron wägt!

Nicht,

Nicht, als wenn ich den schuldigen Jesus für
 schuldlos erkennte!
 Gegen den aus Nazaret bist du ein kleiner Ver-
 brecher!
 Du entehrst nur das Priesterthum Gottes. Er
 will es vernichten!
 Ihm ist in der richtenden Wage, die oft schon
 Verbrecher,
 Ost schon aufgethürmte Bezwinger der Völker zu
 leicht fand,
 Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode, ge-
 wogen!
 Er soll sterben! Und ich, ich will es mit meinen
 Augen
 Sehen, wenn er erblaßt! Vom Hügel, wo er er-
 würgt wird,
 Will ich, Erde mit Blute bedeckt, ins Heiligthum
 tragen;
 Oder, von ihm noch rauchende Steine beyhm ho-
 hen Altare
 Niederlegen, den Israeliten ein ewiges Denkmal!
 Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden
 Pöbel zu scheuen!
 Kleinmuth, die keine Väter uns lehrten! Wosfern
 wir dem Donner!
 Gottes rächendem Donner, zuvor zu kommen nicht
 eilen;
 Wird uns, mit ihm, Gott auch zerschmettern!
 Mit brechenden Augen

Werden wirs sehn, wenn er stirbt, und unrein ne-
ben ihm sterben!
Fürchtete der aus Ehisbe den Pöbel, die Priester
zu würgen,
Als der schlafende Baal zu keinem Wetter er-
wachte?
Oder vertraut er ihm mehr, der Feuer, vom Him-
mel her, sandte?
Stehn auch keine Wetter uns bey; so will ich
allein mich
Unter das Volk hinstellen! Und, weh dem unter
dem Volke,
Der sich wider mich aufseht, und sagt, der Reich-
nam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze
Gemeine
Steinigen, so bald ihr mein um sich schauender
Blick winkt.
Vor den Augen des ganzen Judäa, vorm Antlitz
der Römer,
Soll der Empörer sterben! Dana wollen wir stolz
im Gerichte
Sitzen, und lautfeyrend zu Gottes Heiligthum
einziehn.
Philo sprach dieß, und gieng mit aufgehobenem
Arme
Vorwärts in die Versammlung, und stand, und
rief von neuem:
Seliger Geiße, wo du iho auch bist, wenn du,
himmlisch bekleidet,
Neben

Neben Abraham sitzest, und um dich Propheten
 versammelst,
 Oder, wenn du vielleicht in deiner Kinder Ver-
 sammlung
 Würdigst einzukehren, und unter Sterblichen wan-
 delst,
 Moses Geist! dir schwör ich, bey jenem ewigen
 Bunde,
 Den du, gelehrt von Gott, aus Donnerwettern
 uns brachtest:
 Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Hasser er-
 würgt ist!
 Als bis ich, von des Nazaraers vergossenem Blute
 Wolle Hände zum hohen Altare der Dankenden
 bringe,
 Und sie über mein Haupt, das lange schon grau
 war, erhebe!

Also sagt er, und feurte sich an, zu wähen,
 die Gottheit
 Decke getünchte Gräber nicht auf. Doch nannte
 sein Herz ihn,
 Heuchler! Er fühlt' es, und stand mit unverra-
 thendem Auge
 Vor der Versammlung. Von Grimm und über-
 mannender Wut voll,
 Lehnt' an seinen goldenen Stul sich Kaiphas nieder,
 Und erbebt'. Ihm glühte sein Antlitz. Er schaut
 auf den Boden

Es sprach-

Sprachlos und starr. Ihn sahn die Sadducäer,
und standen
Geg. Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der
Feldschlacht,
Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos
heben,
Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem
Feldherrn,
Den sie zogen, den Tod trägt, und unter sie ihn
blutathmend
Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit fun-
kelnden Augen,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem
Sturmwind entgegen.
Iho hätte voll Mut sich schnell die Versammlung
getrennet,
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der Weisere
sprach so:
Wenn in diesem Sturme des grimrigen Zorns die
Vernunft noch
Etwas vermag, wenn Weisheit euch lieb ist, so
höret mich, Väter.
Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch auf-
wacht;
Wenn Pharisäer, und Sadducäer, wenn diese
Namen,
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Pro-
pheten vertilgen?

Zwar

Zwar Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zank-
sucht

Unter euch, Väter, weil er es seinen hohen Ge-
richten

Vorbehalten, dem Nazaraer ein Urtheil zu spre-
chen.

Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu
schwach seyn,

Seinen Donner zu nehmen, und unter den mäch-
tigen Waffen,

Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub
hinsinken.

Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des
kommenden Richters

Still entgegen! Er wird bald reden, und seine
Stimme

Wird der Erdkreis erstaunt, vom Aufgang und
Untergang hören.

Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmetz' ihn!
und zu dem Sturmwind:

Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle
vier Winde!

Oder zum blinkenden Schwert: Auf, wafne rä-
chende Hände,

Trinke das Blut des Sünders! Gebeut er den Ties-
sen der Erde:

Thut euch auf, und verschlingt ihn; so ist er der
schuldige Träumer!

Aber, wenn er, durch himmlische Wunder, die Er-
de zu segnen,

Mächtig

Mächtig fortfährt; wenn durch ihn der Blinde sein
 Antlitz zur Sonne
 Freudig erhebt, und mit sehenden Augen den leis-
 tenden Vater
 Staunend anblickt; (Verzeiht mir, wosfern ich, ents-
 flammt von der Grösse
 Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn, zu
 erhaben
 Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr der Stim-
 me des Menschen
 Wieder sich öfnet, wenn es die Rede des segnen-
 den Priesters
 Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und
 die weinende Mutter,
 Und das feyernde Chor, und die Hallelujagesänge;
 Wenn durch ihn die Todten dahergehn, und gegen
 uns zeugen,
 Und mit wieder lebendem Auge, gen Himmel hin,
 weinen,
 Und dann göttlichzürnend auf uns sehn; ihr Straf-
 mal uns zeigen,
 Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie
 schon waren;
 Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft
 fortfährt,
 Vor uns zu leben; wenn er, mit seiner mächtigen
 Tugend,
 Wunder thut, und Gott gleich: ach, so beschwör
 ich euch, Väter,

Beym lebendigen Gott: spricht, sollen wir ihn verdammen?

Also sagt er. Izt strahlt die erhabene Mittags-
sonne

Ueber Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich
Judas,

In der Priester Versammlung zu gehn. Vor ihm
wandelten Satan

Und Ithuriel unsichtbar her, und standen im Saale
Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die
tiefe Versammlung.

Aber Nikodemus saß, und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder
ist, zitternd

Steht, und erbleicht, wenn über ihm nah der Olym-
pus donnert;

Also war die Versammlung. Selbst Philo und
Kaiphaz schienen

Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht
und Verachtung

Sah sie Nikodemus, stand auf, und wagt es, zu
reden.

Hoch gebildet, ein Mann von menschenfreundlichem
Ansehn,

Stand er. Behmuth und Ernst erfüllte sein Ant-
litz; und Adel,

Adel eines empfindenden unbefleckten Gewissens

Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge,
das Auge

Weint,

Weinen kann ich vor euch; wenn anders die Stimme
des Weinens

Euerm Herzen hörbar noch ist, und, wenn für
die Unschuld

Menschlich vergossene Thränen, noch eure Seele
bewegen!

Ihro klagt noch die Stimme der Thränen, die Un-
schuld zu retten.

Hört sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut ver-
gossen:

Alsdann ruft, gleich Gottes Wettern, erhabner
die Stimme

Ihres vergossenen Bluts! sie ruft, und steigt in
den Himmel

Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und
kommen,

Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um seinen Ge-
tödteten rechten:

Juda, Juda! wo ist dein Messias? Und, wenn
er nicht da ist,

Wird er vom Anfang herauf bis hin zum Nieder-
gang tödten,

Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen
würgten.

Also trat er zurück. Noch saß mit drohendem
Auge

Philo da, und erbehte vor Wut und grimmigem
Zorne

In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den
Zorn zu verbergen.

Aber

Aber er zwang sich umsonst. Sein Auge ward dunkel,
und Nacht lag dicht um ihn her, und Finsterniß deckte vor ihm
die Versammlung.
Iho muß er entweder ohnmächtig niedersinken:
Oder sein starrendes Blut auf einmal feuriger werden,
Und ihn wieder gewaltig beleben. Es hub sich,
und wurde feuriger, und goß sich vom hochaufschwellenden
Herzen In die Minen empor. Die Minen verkündigten
Philo.
Und er sprang auf, und riß sich aus seiner Reih,
und ergrimmete.
So, wenn auf unerstiegenen Gebirgen ein naheß
Gewitter Furchtbar sich lagert, so reißt sich Eine der nächst-
lichsten Wolken,
Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt
zum Verderben,
Einsam hervor. Wenn andre den Wipfel der Ge-
der nur fassen,
Wird sie von einem Olympus zum andern, wal-
dige Berge,
Und hochthürmende Königstädte, die meilenlang
liegen,
Tausendfach donnernd, entzündet und in Ruinen
begraben.

Philo riß sich hervor. Ihn sahst du, Satan,
 und sagtest
 Bey dir selber: O sey mir zu deiner Rede ge-
 weiht!
 Wie wir unten im Abgrunde weihn, so weih ich
 dich, Philo!
 Gleich der Hölle gefürchteten Wassern, ströme sie
 wild hin!
 Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hau-
 che der Donner gestügelt,
 Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie je-
 mals im Abgrund
 Menschenfeindlich und zornig an seinen unendlichen
 Bergen
 Von den Göttern hinuntergeredt ward, daß es die
 Ströme
 Horchend lernten, und um sich herum den Strö-
 men erzählten!
 So sprich, Philo! so führe dieß Volk im Trium-
 phe gebunden!
 Also denke! so fließe dein Herz von Empfindungen
 über,
 Derer sich, wär er ein Mensch, selbst Abramelech
 nicht schämte!
 Sprich dem Nazaraer den Tod! Ich will dich be-
 lohnen!
 Und dein Herz mit Freuden der Hölle, so bald du
 sein Blut siehst,
 Ganz erfüllen, und, kömmt du zu uns, dein Füh-
 rer werden,

Und

Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren,
und würgten!

So sprach Satan vor sich, und Seraph Ithuriel
hört' ihn.

Aber Philo stand da, sah ernst gen Himmel, und
sagte:

Altar des Bluts, wo Gott das Lamm der Versöh-
nung gebracht wird,

Und ihr übrigen hohen Altäre, wo vormals die
Opfer,

Gott ein süßer Geruch, sich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des Bun-
des!

Und, ihr Cherubim, Todesengel! du Gnadenstul
Gottes,

Wo, von Menschen unangefeindet, der Ewige vor-
mals

Saß, und über die Sünder aus heiligem Dunkel
Gericht hielt!

Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlich-
keit füllte!

Und, du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria!
Moria!

Wenn euch der Nazaräer verwüstet; und diese
Männer,

Diese Männer der Bosheit euch, unter seiner Be-
schützung,

Mit verwüsten: so bin ich an eurer Verwüstung
nicht schuldig!

Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstli-
 chen Blicken,
 Und mit bebendem Knie, mit bangzerrungenen
 Händen,
 Seh'n, und den Gott der Väter in seinem Heilig-
 thum suchen,
 Ihn nicht finden! der Nazaraer sich Throne ge-
 setzt hat,
 Wo Gott über den Cherubim saß! wenn vor aller
 Antlitz
 Götzensclaven dem Sünder entweihende Räuch-
 werke bringen,
 Wo der Vorhang hing! wo sonst nur der Hohe-
 priester,
 Mit verhülltem Gesicht, und betend, zum Gna-
 densul hintrat!
 Laß mich den Jammer nicht sehn! Laß, Gott,
 mein sterbendes Auge
 Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung
 dein Volk trift.
 Aber was ich noch thun kann, dem nahen Verder-
 ben zu wehren,
 Dieses thu ich vor Gott! Hier steh ich vor deinem
 Antlitz!
 Hör, Gott Israel, mich; wenn du jemals im Him-
 mel gehört hast,
 Was von dir auf Erden ein Mensch im Staube
 gefleht hat!
 Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des
 Königs

Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg vom
Gipfel des Carmel!

Riß der Abgrund, da Moses dich bat, in seine
Tiefen

Corah, und Dathan und Abiramiden lebend hinz
unter:

O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche den
Männern,

Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses
Feind ist, beschützen.

Nikodemus! dein Ende sey, wie das Ende des
Träumers!

Und dein Grab, wie das Grab des Empörers!
unter den Mördern,

Welche, fern von dem Tempel und Altar, gesteint:
get werden!

Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, und ununter:
würfig der Gottheit!

Thänenlos sey dein Auge! Das Weinen muß ihm
versagt seyn;

Willst du zu Gott dich sterbend bekehren! Weil du
geweint hast,

Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienst:
bares Auge

Wider den Ewigen tritt, unheilige Thänen herab:
goß!

Auch du schüttest den Träumer, Gamaliel! Finsterni:
ß decke

Und entsetzliches Dunkel dein Auge! Dann sitz und
warte

Auf die Hülfe des Nazaraers und schmachte ver-
 gebens!
 Taubheit schließe dein Ohr! ein schreckliches Ende
 dein Leben!
 Lieg dann, und harre, bis dich der Nazaraer er-
 wecke!
 Lieg, und verwes', und harre vergebens! Und,
 wenn du dem Vöbel,
 Der ihn anstaunt, wie du, wenn du dem Vöbel
 noch sagtest:
 Merket darauf, er wird mich erwecken! So trete
 der Vöbel
 Auf dein Grab hin und spotte daselbst des Pro-
 pheten und deiner!
 Vorm Gerichte stehe dein Geist dann, und höre
 sein Urtheil!
 Hebe deinen gefürchteten Arm auf, und schlage
 den Sünder,
 Schlage Nikodemum, Gott! und vollende die
 Flüche,
 Die ich zu Ehren dir that! Den andern, der nebst
 ihm sein Knie bog,
 Leg auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo
 der Tod wohnt!
 Aber deinen grimmigen Zorn, worunter die Hölle,
 Gehst du daher, worunter die Berge der Erden
 erzittern,
 Deine Donner die rings um dich her, Unendlicher,
 donnern,

Nimm

Nimm, und schlag den noch grösseren Sünder,
den Nazaraer!
Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise ge-
worden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient
und geopfert:
Doch, Gott, läßt du mein sterbendes Auge den
Jammer erblicken,
Daß der Europäer von Nazaret siegt! dein ewiger
Bund nichts,
Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein
Eid und dein Segen,
Den du Abraham schwurst, und nach ihm den
Abrahamiden:
So entsag ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen
Judäa,
Deinem Recht und Gesetz! So will ich ohne dich
leben!
Ohne dich, soll mein sinkendes Haupt ins Grab
hin sich legen!
Ja, wenn du vom Antlitz der Erde den Träumer
nicht wegstilgst:
So bist du nicht Moses erschienen! so war es ein
Blendwerk,
Was er im heiligen Busch am Fuße des Horeb
erblickte!
So stiegst du zur Spitze des Sina nicht wunder-
bar nieder!
So klang keine Posaune! kein Donner! so bebte
der Berg nicht!

So

So sind unsere Väter und wir, seit undenklichen
 Zeiten,
 Unter den Völkern der Welt die beweinenwürdig-
 sten Menschen!
 So ist kein himmlisch Gesetz! so bist du Israels
 Gott nicht!

Philo spricht, tritt grimmig zurück. Und Ni-
 fodemus
 Stand mit niederschauendem Angesicht. So, wie
 ein Mann steht,
 Welcher den Unterdrücker erduldet, und in sich
 den Vorzug
 Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld
 empfindet.
 Ernst ist in seinem Gesicht; tief in der Seele der
 Himmel!
 Iho dachte der göttliche Mann voll Gedanken der
 Ehrfurcht
 An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der
 Messias
 Von der Ewigkeit sprach, und vor den Geheim-
 nissen Gottes;
 Wo er im Tieffinn mit Mienen voll Seele, mit
 himmlischem Lächeln,
 Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein An-
 tlich voll Gnade,
 Und den mehr als menschlichen Geist der göttli-
 chen Augen,

Sah die Enthüllung der paradiesischen Unschuld;
 erhabne,
 Lichthelle Züge des ewigen Bildes, den Sohn des
 Vaters!

Also stand er stillanbetend, zu selig vor Menschen
 Sich noch zu fürchten. Ein mächtiges Feuer, ein
 Schauer vom Himmel,
 Hub ihn empor. Es war ihm, als ob er vorm
 Anschau'n der Gottheit,
 Vor der Versammlung des Menschengeschlechts, und
 dem Weltgericht stünde.

Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein
 Auge voll Ruhe,
 Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren
 Tugend,

Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll.
 Er zwang sie; sie hörten.

Heil mir! daß ich mit meinen Augen dich, Gött-
 licher, schaute!

Heil mir! daß ich, die Hoffnung der Väter, den Ret-
 ter, erblickte!

Welchen zu sehn, im Haine zu Manire schon Abra-
 ham oftmals

Einsam seufzte! den David, der Mann zum Bes-
 ten geschaffen,

Gern aus den Armen des Vaters herunter gebe-
 tet hätte!

Den im Staube gebückt, Propheten mit Thränen
 verlangten,

Die

Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdi-
 gen Gott gab!
 Ja, du zerriffest die Himmel umher, du eiltest
 hernieder
 Unter dein Volk, es zu segnen, du Erstgeborne
 des Vaters!
 Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer,
 und Sünder!
 Ach, unschuldiger Mann, wer sind sie, die also
 dich nennen?
 Und, wenn hast du Lügen geträumt? Wenn hast
 du gesündigt?
 Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten
 Israeliten?
 Standst du nicht, Philo, dabey? Und rief er nicht
 also, und sagte:
 Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo
 war da,
 Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der
 Lästung?
 Warum standst du, und um dich herum dein Hau-
 fen, so sprachlos?
 Erst war überall herrschendes Schweigen, und
 wartende Blicke!
 Wilde Gesichte voll Freude! Gesichte von sorgen-
 der Furcht voll!
 Still und verstummend stand die Versammlung,
 und wartete, bis sich
 Einer erhob, und wider ihn zeugte. Da aber nicht
 einer,

Unter

Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer
Menschen,

Wider den Göttlichen aufstand, und zeugte: da
hub sich die Stimme

Vom zusehnenden Volk von allen Seiten gen Him-
mel,

Daß Moria davon, des Delbergs walddichte Gipfel,
Von der Stimme des Rufens erbebten! Da dran-
gen die Blinden,

Und die vormals Tauben herzu, und dankten und
jauchzten!

Da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar
vormals

Speist' in den Wüsten, es eilt' und dankte dem
Menschenfreunde.

Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der
Jüngling,

Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief; und
sagte:

Du bist mehr, als ein Mensch! Du bist kein Sün-
der geboren!

Gottes Sohn, der bist du! Die Hand, die ich ge-
gen dich strecke,

War mit erstarrt! Dieß Auge, das weint, dir,
Göttlicher, zuweint,

War mir geschlossen! Auch sie, die jauchzend dir
betet, die Seele

War nicht bey mir! Sie trugen mich hin zum
Grabe der Todten.

Aber

Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest
 dem Auge
 Leben und Feuer! Ich sah von neuem die Erd und
 den Himmel,
 Und die zitternde Mutter bey mir! Du riefest die
 Seele
 Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zum Grabe
 den Jüngling!
 Du bist mehr, als ein Mensch! Du bist kein Sün-
 der geboren!
 Heil mir! du bist des Ewigen Sohn! der Ver-
 heißne! die Wonne
 Deiner Mutter! Die Wonne der Erde, die durch
 dich erlöst wird!

Also rief er. Doch du standst still, und sahst
 zur Erde.
 Warum verstummtest du so vorm Antlitz des ganz-
 zen Judäa?
 Philo! . . . Zwar, was erzähl ich dieß hier? Ihr
 wißt es ja alle!
 Hättst du Augen, zu sehn; und Ohren zu hören;
 und wäre
 Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, dein
 Herz voll Bosheit:
 O, so hättst du in ihm den Sohn des ewigen
 Vaters
 Lang erkannt! Und wärst du hierzu zu niedrig ge-
 wesen;

Hättst

Hättst du Gott doch gescheut, und tief im Staube
 gewartet,
 Bis ihn der Richter der Welt vom Himmel ge-
 rechtfertigt hätte:
 Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.
 Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreun-
 dinn!
 Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerin,
 Ruhe,
 Bester Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter,
 unsterblich!
 Schön wie der Seligen einer! und süß, wie das
 ewige Leben!
 Schöpferinn hoher Gedanken! Der Frömmigkeit
 seligster Urquell!
 Oder wie sonst ein Seraph dich noch, Unausprech-
 liche! nennet;
 Wenn dein lichter Stral in edlere Seelen sich
 senket!
 Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des
 Bluts und des Würgens
 Priesterinn! Tochter des ersten Empörers! nicht
 Religion mehr!
 Schwarz, wie die ewige Nacht! furchtbar, wie das
 Blut der Ermürgten,
 Die du schlachtest, und über Altären auf Todten
 dahergehst!
 Räuberinn jenes Donners, den sich des Richtenden
 Arm nur

Vorbehalten, dein Fuß steht auf der Hölle, dein
 Haupt droht
 Gegen den Himmel empor; wenn dich die Seele
 des Sünders
 Ungestalt macht, wenn ein Menschenfeind dich, zur
 Abscheulichen, umschafft!
 Religion der Gottheit! du also lehrst den würgen,
 Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten
 Kinder
 Sagen, eh du zu Menschen noch kamst, entheis-
 ligt zu werden,
 Deinen Stifter zugleich und deinen göttlichen
 Inhalt,
 Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du
 uns nicht!
 Das sey ferne von dir, die du des Ewigen Kind
 bist,
 Friedensstifterinn! Heil! Bund Gottes! ewiges Le-
 ben!
 Meine Seele bewegt sich in mir; mein lebendes
 Knie sinkt;
 Schwermuth, und Mitleid, und Angst, erschüttern
 meine Gebeine;
 Wenn ich dieß alles in ernsten Betrachtungen über-
 denke.
 Und ein Abscheu vor Menschen, ein Schauer vor
 denen, die Gott schuf,
 Ueberfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr
 dieses

Bey euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur
menschlich zu fühlen;
Wie ohnmächtig, die Religion, und die Mord-
sucht zu sondern,
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Stralen der
schönen
Und der liebenswürdigen Unschuld, nur dunkel zu
sehen!
Zwar was forget die Unschuld, von euch gesehen
zu werden:
Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird
nicht erzittern,
Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn
Seraphim dastehn,
Und sie bewundern, ihr hoch vom Himmel der
Ewige lächelt;
Wenn wir alsdann, in unserm einheimischen, nie-
drigen Staube,
Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und ver-
achtungswürdig
Werden wir stehn, und wider sie zeugen! Und
wenn im Gericht einst
Wenn einst vor der ganzen Versammlung erwä-
chender Totten,
Seraphim einhergehn, und dastehn, und wider uns
zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und, auf
uns donnernd,
Gottes Heilige nennt; Gott spricht, und seine Ge-
rechten

Zu sich, im hohen Triumph, zu seiner Herrlichkeit
einführt:

O, wie werden wir da den Hügeln sehen: Bedeckt
uns!

Und den Bergen: Fallt über uns her! den Mees-
ren: Verschlingt uns!

Und, vernichte du uns! dem Verderben, daß die
uns nicht sehen,

Die wir verdammten! daß sie uns nicht sehen die
schrecklichen Frommen!

Daß uns der Vater so furchtbarer Kinder im
Grimme nicht anschau!

Stärke mich großer Gedanke, Gedanke vom Welt-
gerichte!

Sey mir ein Berg Gottes, zu dem ich entfliehe,
wenn nun mich,

Sterbender Messias! dein letzter Anblick erschüt-
tert.

Ach, ich fühl es zu sehr, wie meine Seele bewegt
wird,

Welch zweischneidiges Schwert auf meinen Scheitel
daherblinkt,

Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne bes-
trachte!

Ach vergebens, erhabner Gedanke, vergebens er-
höbst du

Meine Seele! Dem fühlenden Herzen, dem Her-
zen voll Mitleids,

Voll von Jammer, voll Angst, sind deine Donner
nicht hörbar.

Du

Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen
mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt
dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz, mit freudigen, stillem
Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum, und hörten
dich lehren,
Und bewunderten dich! O damals stand auch der
Himmel,
Aus den ewigen Pforten, zu Legionen, gegossen,
Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte
dir Lieder!
Siehe, du wecktest die Todten! Dein Auge gebot
den Gewittern,
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte
der Sturmwind.
Du erhubst dich, und gingst daher, da sanken die
Wasser,
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebenen. Da
gingst du
Auf der Stille der Wasser. Die Himmel sahen
dich wandeln!
Du sollst sterben? . . . So stirb denn! Ist's deines
erhabenen Vaters
Heiliger Rathschluß, stirb! Ich aber will gehen, und
weinen
An dein Grab hin; zum heiligen Quell der Beth-
lehemiten,

Wo dich Maria gebar, da will ich weinen und
 sterben,
 Bester unter den Menschen! du Gottessohn! Eng-
 gel des Bundes!
 Theurer Jüngling! . . . Mein Ende sey, wie dein
 Ende! Mein Grab sey
 Bey dem Grabe dieses Gerechten! nah bey den
 Gebeinen,
 Die in Sicherheit ruhn, zum ewigen Leben er-
 wachen!
 Doch, was säumet mein Fuß aus dieser Versamm-
 lung zu gehen?
 Heilig und rein, der geh ich hinaus! Gott hat
 mich gehört!
 Mein des gerechten unschuldigen Bluts! Nun rufe
 zu dir mich,
 Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil am
 Rathe der Sünder!

Also spricht er, und bleibt noch stehn, fällt
 nieder, und betet:
 Der du vor Abraham warst, Messias, sey du mein
 Zeuge,
 An dem Tage des großen Gerichts! Dich bet ich,
 als Gott, an!
 Und er stand auf, und redte zu Philo. Sein Antlitz
 war heiter,
 Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir
 gesuchet!

Aber ich segne dich, Philo! Der hats mich also
gelehret,
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, vernimm
mich, und kenn ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn ist des
Unschuldigen Blut dich
Ehreckt, und auf dich, wie ein Weltmeer herab,
stürzt; deinem Ohre,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen
ertönen;
Wenn du dann wirst hören um dich durchs Dunkle,
dahergehn
Gottes Fußtritt, den eisernen Gang des wandeln-
den Richters,
Und der Panzer Kriegsklang um ihn; des blinken-
den Schwerts Schlag,
Welches er wegt; sein Geschos vom Blute der
Grausamen trunken;
Wenn von Gottes Angesicht her die Todesangst
ausgeht,
Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken
die Seele
Ueberströmen; und um dein starres sterbendes Auge
Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem töd-
tenden Richter
Windest und krümmst, mit bebender Angst laut-
weinend zu Gott siehst,
Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme
sich deiner!

Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn be-
 gleitete Joseph.
 Aber Ithuriel sah Nikodemum, den göttlichen Mann,
 gehn.
 Und der Seraph erhob sich, und schwebt in ho-
 her Entzückung
 Mit weit ausgebreiteten Armen. Des Denkenden
 Auge
 Schaute, voll Wonne, gen Himmel empor, und
 göttliches Lächeln
 Hellte die selige Stirn, und unaussprechliche
 Freude
 Floß um sein Haupt, da er schwebte. So, wie
 der Himmlischen einer,
 Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich
 lieben,
 Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden
 Hügeln,
 Unten am ewigen Thron steht, indem Eloa vor
 Gott singt,
 Und der tönenden Harfe die höhere Sprache ge-
 bietet.
 Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen
 der Freunde
 Und der Liebenden, singt dann Eloa. Der andere
 Seraph
 Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügel-
 ten Stimmen,
 Schlag auf Schlag. Gedank auf Gedanke! Der
 hörende Jüngling
 Faucht

Jauchzt, und zerfließt im Gefühle der Freuden, die
Namen nicht nennen!

Also stand Ithuriel da, und sprach zu sich selber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode,
dich krönen;

Wenn du noch mehr so erhabene Seelen, o Men-
schengeschlecht, hast!

Und nun bald die Christen so sind, wie dieser Ge-
rechte!

Dieses sagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören
zu lassen,

Was er sagt. Doch Satan erblickt ihn in seiner
Entzückung,

Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren
Seraphs.

Aber Nikodemus ging neben Joseph und sagte,
Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest
dich seiner,

Theurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der
frömmere Joseph
hatte geheim schon geweint, daß er unentschlossen
verstummt war.

Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor
Wehmuth

Nicht zu sprechen. Er hub nur sein Auge voll Un-
schuld gen Himmel.

Nikodemus ließ die Versammlung in tiefem
Erstaunen,

Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der
 Seele gebrandmarkt;
 Wunden, deren Gefühl sie jetzt zu betäuben sich
 zwangen,
 Aber die offen seyn werden, weit offen, den Tag
 der Vergeltung,
 Ewig zu bluten, wenn ich nicht mehr der Zeuge
 betäubt wird,
 Den der Richter der Welt ins Herz des Menschen
 gesandt hat.
 Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die Versamm-
 lung getrennet;
 Wär Ischariot nicht, des Gehasteten Jünger, ge-
 kommen.
 Judas Ischariot ward hereingeföhret. Sie sahn ihn
 Voll Bewundrung die Reihen der tiefen Versamm-
 lung vorbeugehn,
 Und mit ruhiger Mine dem Hohenpriester sich nähern.
 Der empfieng ihn, und neigte sein frohes Antlitz
 auf Judas.
 Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester.
 Der kehrt sich
 Zu der Versammlung und sagt: Noch sind in Israel
 übrig,
 Die ihr Knie vor dem Gözen nicht beugen. Der
 Mann ist sein Jünger,
 Und doch muthig genug, das Gesetz der Väter zu
 halten!
 Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm die Be-
 lohnung.

Und,

Und, erfüllt vom Stolze, daß ihn die Väter so
ehreten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm
der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert er sich mit der Hoffnung, mehr
zu besitzen,
Wenn er mit Weisheit und Eifer die That erst aus-
geführt hätte.
Philo sah den Jünger vorbegehen, und haßt' ihn.
Daß einer
Von den Geringen des Volks, an seiner Ehre,
den Antheil
Nehmen sollte, das quält ihn. Doch sah er mit
winkendem Lächeln
Auf ihn herab, und feuert' ihn an, sein Werk zu
vollführen.
Lange schaut er Ischariot nach. So schaut dem
Erobrer,
Der in die Schlacht eilt, der Erstling der Mörder,
mit Spott und Triumph nach.
Dieser wars, so den Helden gesetzte Grausamkeit
lehrte
Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.
Ihn flattert der Traum des ewigen Ruhms um
sein Auge.
Blühende Lorbern entsprossen des Siegers Stirne,
Nur Menschen,
Die, dem Unsterblichen nachzuahmen, Thiere, wie
er, sind.

Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, den Tod
zu gebieten.
Schon ertönen ihm süß im Ohre des eisernen
Feldes
Dumpe Gewitter! erhört unerweicht der Sterbens
den Winseln!
Und erinnert sich nicht, daß er auch ein Christ war
gebohren,
Und des Weltgerichts Donner auch ihn mit den
Todten wird wecken!
Judas, vom Aug und den Wünschen des Pharis
säers begleitet,
Und in goldne Träume vertieft, ging, Jesum zu
suchen.

Jesum kömmt aus den Schatten des nahen
Kidron, und wandelt
Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem
liegen,
Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner Feinde
Versammlung,
Und der Christen Erste. Seht da die Zeuginn!
(So sprach er
Zu den Jüngern.) Ich weine nicht mehr um Je-
rusalems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat sie ge-
tödtet.
Zwar von ihren Söhnen sind viel, die werden einst
mein seyn;

Meine Zeugen mit euch! Iht will ich ruhig den
Rathschluß
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles
enthüllt seyn.
Geh du, Petrus, und du, Johannes, beyde zur
Stadt hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling
begegnen;
Einen Wasserkrug trägt der Jüngling, und sieht
sich verwundernd,
Ost nach euch um, und liebt die beyden Fremd-
linge! Folgt ihm,
Wo er hingeht. Und, kommt ihr ins Haus, so
sagt dem Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu
feiern.
Und der redliche Mann wird auf einen erhabenen
Saal euch
Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fan-
den die Jünger
Alles so, und liessen das Lamm zum Male be-
reiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mal bereiten zu
sehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses, und
schaute mit Sehnsucht,
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien
führte,
Jesum kommen zu sehn. Da er so mit geflügel-
tem Blicke

Jede Ferne durchheilt, da sieht er die liebende
 Mutter
 Seines Messias, von wenigen Freunden begleitet,
 dahergehn.
 Müd und voll Schmerz; (sie hatte den Sohn nun
 Tage gesucht,
 Lange Nächte geweint!) doch durch den Schmerz
 nicht entsetzet,
 Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen
 Würde,
 Die die Unschuld ihr gab, und strenge Tugend
 bewachte;
 Keines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die
 menschlichste Seele!
 Werth, wenns eine der Sterblichen war, der
 Töchter von Eva!
 Erstgeborne zu seyn, wär Eva unschuldig geblieben:
 Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und
 von ihm geliebet.
 Und sie gieng von Freunden umgeben, die immer
 ihr folgten.
 Lazarus, den der Messias vor kurzem vom Tod
 erweckte;
 Lazarus, himmlisch gesinnt, und gewiß des ewigen
 Lebens,
 Ging am nächsten bey ihr. Sein niederschauendes
 Auge
 Schaute Tieffinn herab, mit einer Hoheit vereins
 bart,

Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen,
nur sterbende Christen
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode bey'm Na-
men sie nennen.

Lazarus dachte den Tod, und die Auferstehung
vom Tode,

Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen An-
schaun,

Aus dem Staube, gefaßt vom Schauer Gottes,
heraufstieg.

Seine Schwester, Maria, die fromme Hörerin
Jesu,

Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihn hinge-
gossen,

Da den ewigern Theil zu seinen Füßen erwählte,
Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr rubis-
ges Antlitz,

War mit Todesblässe bedeckt. Im Auge voll
Behmut,

Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals
geweint ward.

Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den
Namen

Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himmlischen
Bruder,

Welcher gestorben, und ihr von den Todten wie-
der geschenkt war,

Zitterten hin und wieder des heiligen Mädchens
Gedanken.

Ruhig

Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Nathanael's
 willen,
 Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazarus
 willen,
 Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespielin
 oft redet.
 Neben ihr ging die sittsame Eidl, die Tochter
 Jairus.
 Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre
 verflossen,
 Als sie, dem jungen Leben entblühend, heiter und
 freudig
 In die Gefilde des Friedens hinüber schlummerte.
 Todt lag
 Eidl vor dem Auge der Mutter. Da kam der
 Messias,
 Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie
 der Mutter.
 Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung;
 doch kennt sie
 Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt
 ist,
 Nicht die zartausblühende Schönheit der werdenden
 Jugend,
 Noch ihr himmlisches Herz, die edlere Liebe, ge-
 bildet.
 So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen schönste,
 Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume sie
 weckte,

Wo sie die Tochter gebahr, die hernach hier auch
Salomo weckte.

Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit
lispelnder Stimme

Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der föhren-
den Mutter,

Unter die Myrthen, und unter die Schauer einla-
dender Schatten,

Wo, in Wolken süßer Gerüche, die himmlische
Liebe

Unsichtbar stand, in ihr Herz die ersten Empfin-
dungen hauchte,

Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüng-
ling zu finden,

Der, erschaffen für sie, dieß heilige Zittern auch
fühlte.

So gieng Tidli. Sie hing an der Hand der Hö-
rerinn Jesu.

Und mit lockichtfliegendem Haar, in der Blume
des Lebens,

Schön, wie der Jüngling David, wenn er an
Bethlehems Quelle

Saß, und entzückt in der Quelle den großen All-
mächtigen hörte;

Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sitz-
same Tidli

Semida, den vom Tode der Mittler bey Nain
erweckte.

Aber die Mutter Jesu erhob ihr Antlitz, und sahe

Petrum stehn. Da eilte sie schnell, den Messias
zu finden.

Petrus war in den Saal herunter gegangen, und
kam ihr

Mit Johannes entgegen. Sie sahn sie kommen,
und staunten,

Als sie sie sahn. So viel sprach von dem Adel
des Geistes

Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde bes
kleidet,

Der, eh er Mensch ward, Schöpfer gewesen, und
wieder es seyn wird,

Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber, den ewigen
Seelen

Aus dem Staube der Auferstehung wird heißen
hervorgehn!

Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa
Zwo der liebenswürdigsten waren, und werth, von
der Mutter

Ihres Propheten geliebt, und übertroffen zu werden,
Gingen mit sanfter vertraulicher Demuth neben
Maria.

Wie vor allen Bergen Judäa Tabor hervorragt,
Und ein Zeug ist der Herrlichkeit Jesu; zwar ruhet
auch Sion

Lieblich vor Gott; zwar nahm auch der Oelberg
den großen Messias

Oft, wenn er rang im Gebet; zwar trägt auch die
Stirne Moria

Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert darunter:
 Aber vor allen Bergen Judäa ist Tabor doch herrlich,
 Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen
 Verklärung.

Also war unter den heiligen Frauen die hohe
 Maria.

Als sie bey seinen geliebteren Jüngern Jesum nicht
 sahe,

Blieb sie wehmuthvoll stehn. . . . Da sie zu reden
 vermochte,

Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz, und lä-
 chelte weinend.

Den mein Arm getragen, der oft mit kindlis-
 chem Blicke

An mein Herz sich neigte; zwar zitte' ich, Sohn
 ihn zu nennen!

Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche
 Mutter!

Viel zu wunderthätig und groß, von Maria ge-
 bohren,

Und geliebet zu seyn! wo ist, o theurer Johannes,
 Ach, wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab ihn
 schon lange

Ueberall ängstlich gesucht, daß er nicht nach Jeru-
 salem komme,

In die entheiligte wütende Stadt. Sie wollen
 ihn tödten!

Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände ge-
 tragen,

Meine Brüste gesäugt, den meine weinende Augen,
Mütterlich angeblickt haben, als er ein blühendes
Kind war.

Sonst erwiedert der fromme Johannes: Er
hat uns geboten,
Hier ihm ein Mal zu bereiten, das Lamm des
Bundes zu schlachten.
Bald wird er selbst von Bethanien kommen. Er-
wart ihn, Maria!
Rede mit ihm, wenn er kömmt, was dir dein
Herz dann gebietet,
Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!

Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die
Hörerinn Jesu,
Neigte sich sanft an ihre geliebtete Sidli; zu Sidli
Trat iht Semida näher; doch schwieg er, und
sah nieder.

Diese kannte den Schmerz, der lange schon Semis
das Herz traf,
Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah die Em-
pfindung
Seiner Seelen im Auge voll Wehmuth, sahe die
Hohheit,
Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die lei-
dende Tugend.

Da zerfloß ihr das Herz, und lispelte diese Ges-
danken:

Edler Jüngling! . . . Um mich bringt er sein
Leben mit Wehmuth,
Seine

Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ichs auch
würdig?

Daß du so himmlisch mich liebst, wars deine Sidli
auch würdig!

Lange schon wünsch ich, die Deine zu seyn, von
dir es zu lernen,

Wie sie so schön ist, die selige Tugend! dich innig
zu lieben,

Wie zu den Zeiten der Väter die Töchter Jerusas
lems liebten;

Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu
spielen;

Gleich den Rosen im Thal, wie der frühe Tag sich
erziehet,

So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben! Ach, mei-
ne Mutter,

Warum gebotest du doch das himmlische strenge
Gebot mir?

Zwar ich schweig, und gehorche der Weisheit der
liebenden Mutter,

Und der Stimme Gottes in ihr? Dem bin ich ge-
widmet!

Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der Erde,
Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mußt deine
Betrübniß,

Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch
mindern!

Würde doch meinem Leben der Trost noch einmal
gegeben,

Ist noch immer von ihr, ein einziger langer Ge-
danke!

O du! welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte
Hohe Bewohnerinn, Seele, von Gottes Hauche
gebohren!

Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit
Erbin!

Oder wie sonst dich bey deiner Geburt die Unsterb-
lichen nannten,

Ned, ich frage dich, lehre du mich! enthülle das
Dunkle

Meines Schicksals! eröffne die Nacht, die über
mich herhängt!

Ned, ich frage dich, antworte mir! Ich bin mü-
de, zu weinen!

Müd, in diese Wehmut ergossen, mein Leben zu
trauern!

Warum, wenn ich sie, die nun vielleicht nicht mehr
sterblich ist, sehe;

Oder, ferne von ihr, und nicht um Sidli! sie
denke,

Warum fühl ich alsdann, im überwallenden Her-
zen,

Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner
gedacht war?

Belebende, ganz in Liebe zerfließende, grosse Ge-
danken!

Warum weckt vdn der Lippe der Sidli die silberne
Stimme

Warum vom Aug ihr Blick voll Seele mein schla-
 gendes Herz mir
 Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich
 rühren?
 Die sich rund um mich her, wie in helle Versamm-
 lungen, drängen,
 Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Thaten
 des Weisen?
 Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem
 Flügel
 Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in die
 Schlummer des Todes?
 Wenn ich, daß sie mich nicht liebt . . . den trüs-
 sen Gedanken! entfalte!
 Ach, dann sitz ich am Grabe, dem ich so nah war,
 und weine
 Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde To-
 desstille.
 Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kums-
 mer bestreiten.
 Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen
 alle,
 Welch ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unsterb-
 lichkeit zeugen.
 Sey, (so red ich sie an) sey wieder dein, die
 himmlisch,
 Die du bist unsterblich erschaffen! So red ich ihr
 Hoheit
 Und Standhaftigkeit zu. Sie aber verstummt, sich
 zu trösten,
Schaut

Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und
zittert.

Warum bin ichs allein, der so ewig, ungeliebt,
liebet?

Warum erhebt sich mein Herz, auch über die edel-
sten Herzen,

Groß und elend zu seyn? Was ist es in mir, so
noch immer,

Sie beym Namen mir nennt; will ich ihr Gedäch-
niß vertilgen?

Welche Stimme Gottes ist das? die mit heiligem
Rispeln,

Und mit Harmonien, den zärtern Seelen nur
hörbar,

Meinem Herzen leise gebietet, sie ewig zu lieben!

Und so will ich denn ewig dich lieben; du seyst
noch so schweigend,

Noch so verstummend vor mir! Ach, da ichs,
Eidli, noch wagte,

Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen; wie
still war mein Herz da!

Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn
Eidli mich liebte!

Welche Gefilde der Ruh um mich her! O, darf ich
noch einmal,

Süßer Gedanke, dich denken? und wird dich mein
Schmerz nicht entweihen?

Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere
Dauer,

Als die Ewigkeit, mein! Das nannst ich, für mich
 geschaffen!
 Jeder Tugend erhabneren Wink, so mir unsichtbar
 sonst war,
 Lernt ich durch deine Liebe verstehn! Mit zittern-
 der Sorgfalt
 Folgte mein Herz dem gebietenden Winke. Die
 Stimme der Pflichten
 Hört ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr
 Wandeln im Stillen,
 Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie hörte, ver-
 nahm ich!
 Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld,
 mit biegsamen Herzen,
 Folgt ich dem leichten Gesetz der sanftgebietenden
 Stimme,
 Daß ich deinen Besitz, die du mir theurer, als alles,
 Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl-
 tritt entweihete.
 Welch ein Geschenk warst du mir von Gott! Wie
 dankt ich dem Geber,
 Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld
 getragen,
 Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich
 gebildet,
 Der so fühlend mein Herz, und deins so himmlisch
 gemacht hat.
 Wie, mit ihrer Entzückungen Lächeln, deine Mutter,
 Da du geboren warst, über dir hing; und wie sie
 sich neigte

Heber dein Antlitz mit Todesangst hin, da du ihrer
Umarmung
Still entschlummertest, und sie den Schall der kom-
menden Füße
Noch nicht hörte, noch nicht die Stimme des Helz-
fers in Juda:
So hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig
erschüttert,
Auf den großen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr
geschaffen!
Ausgebreitet hing über ihn hin die schauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit; sahe
vom Endzweck
Ihres Daseyns so viel in ihm; von Entzückungen
trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen, vom Him-
mel her, strömen!
Aber in Traurigkeit, welche kein Maas, kein en-
dendes Ziel kennt,
Und in Schauer namloser Angst, in Schummer
des Todes,
Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Ge-
danken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Ein-
samkeit, dachte!
Ach, dann war ich von allen verlassen! Dann war
ich einsam!
Du warst mir nicht mehr da! Ich war allein in
der Schöpfung!

O, bey allem, was heilig ist! Um der Tugend
 und Liebe,
 Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Un-
 schuld
 Ueber den Staub der Erden erhöh't; Und wenn
 was noch theurer
 Wenn was erhabner noch ist: Bey deinem Erwa-
 chen vom Tode!
 Und bey jeder Unsterblichkeit, die du mit Lichte be-
 kleidet,
 Unter des Himmels Bewohnern wirst leben! ach,
 um der Kronen,
 Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör ich
 dich, Sidt!
 Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt es?
 wie ist es ihm möglich?
 Dieß mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz
 zu verkennen! . . .
 Ach, der große Gedanke, der schauernde, süße
 Gedanke,
 Daß sie vom Tod erweckt ist, daß ich erweckt bin
 vom Tode!
 Daß wir . . . vielleicht von neuem nicht sterben? und
 beyde . . . zum höhern,
 Besserm Leben . . . Doch schweigt, zu kühne, zu
 feurige Wünsche!
 Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und
 ich liebte
 Sie zu heftig? . . . Wie kann ich zu sehr die lieben,
 mit der ich

Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieses am
Staube,
Wünsche zu leben? Mit der ich, es sey dort, oder
auf Erden,
Angefeuert durch sie, den ewigen Schöpfer der
Himmel,
Unsern Schöpfer, noch mehr zu lieben, so innig
verlange?
Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,
Mein Erretter, ist in der Gefahr, getödtet zu
werden!
Jetzt ist ers! . . . Allein ich kann nicht, wie kann
ich es glauben,
Daß der sterben werde, der mich von den Todten
erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgung
den Unsinn!
Fehlt' ich dennoch, und durst' ich ihn, da die Ge-
fahren ihm drohen,
Meinen Schmerzen mich nicht, nicht so der Beha-
muth ergeben;
So verzeihe du mirs, du theurer, göttlicher Retter!
Reiß denn von einem Kummer dich los, der dich
nur angeht,
Traurender, Eines Ruhe nur nimmt, und vielleicht
nicht auf immer!
Deine Seele sey ganz auf jenen Ausgang gerichtet,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt
hat.

Also denkt er, verläßt Jerusalem, eilt zu dem
stillen,
Einsamen Felsen, der ihm vor kurzem zum Gra-
be gehaun ward.

Aber die Mutter Jesu stand auf. Er kömmt
nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich, ich eil ihm entgegen. Wenn
ihn nur die Nordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten Propheten
gesandt hat!
Wenn er noch lebt, mein Sohn noch lebt, und wenn
ich es werth bin,
Ihn noch Einmal zu sehn; mit meinen Augen zu
schauen,
Der Propheten Gestalt, und meines Sohnes Ge-
berde!
Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch
Einmal
Würdigt herunter zu lächeln; so will ich zitternd
es wagen,
Hin zu seinen göttlichen Füßen. . . . (Es hat ja
begnadigt
Magdale Maria zu seinen Füßen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist!) da will ich es
wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! Ich will sie fest an
mich halten,
Vor ihm weinen! Und wenn mein Auge sich müde
geweint hat,

Will

Will ich mütterlich ihn in sein Antlitz ansehen, und
sagen;
Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Er-
barmung,
Die du, als du geboren warst, weintest! Um je-
ner Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die in mein Herze sich ausgoß,
Da die Unsterblichen deine Geburt im Triumph
besangen,
Wenn ich dir je bin theuer gewesen, und wenn
du zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude
belohntest,
Als ich nach bangem Suchen dich fand; an der
heiligen Stätte,
Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewun-
derung ansah!
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen
dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich ans Herze
gedrückt hielt,
Und anbetend mein Auge zu dem, der ewig ist, aufhub!
Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit
Vorschmack!
Aber du blickst mich nicht an! . . . Um deiner Mensch-
lichkeit willen,
Durch die du jeden begnadigst! Um jener Ent-
schlafenen willen,
Die du auferweckt hast! Erbarme dich meiner, und
lebe!

Also

Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein großer
Gedanke
Feurig gen Himmel empor zu dem, von dem er
gedacht war.

Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahers
gehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge,
mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem
er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Ge
danken, vorherrsicht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Noch mehr,
als die Mutter
Eines Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner
erbarmen,
Wenn ich auferweckt bin! So dast er bey sich, und
nahm drauf
Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam izt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Be
gleiter.
Also gingen sie still, und kamen mit langsamem
Schritte
An den Hügel, der Golgatha hieß. Nicht fern
von dem Hügel
War ein einsames Grab in hangende Felsen ge
hauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieß baute
der Weise,

Joseph

Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
 Ueber dem Staub hier zu stehn: und wuste nicht,
 wem er es baute!

Welchen Tempel er baute! für welchen Todten,
 den Tempel!

Jesus steht bey dem Grabmal, er richtet auf Gol-
 gathas Hügel

Blicke voll göttlichem Tieffinn; und also denket
 der Gottmensch:

Nun entweicht der Tag. Sie kömmt mit
 schlummernden Lüften
 Die erbetete Nacht, ruht auf Gethsemane. Bald wird
 Wieder ein Tag den Hügel erleuchten, der däm-
 mernd dort aufsteigt,
 Golgatha! den Gebeine der niedrigsten Sünder be-
 decken!

Du bist zum Altare geworden! Das Opfer ist willig,
 Auf dir geschlachtet zu werden! Es wird bald blus-
 ten! Willkommen,
 Tod fürs Menschengeschlecht! Dann wird mein
 Vater mich sehen,
 Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim
 werden mich sehen,
 Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe!
 Willkommen,
 Tod, für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte
 des Vaters
 Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer
 der Menschen,

Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr Bräu-
 der geworden!
 Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner
 Wunden,
 Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen ver-
 bluten,
 Golgatha! . . . Dann, (hier wandt er sich um, und
 schaut auf das Grabmal,)
 Dann will ich hier im stillen Gewölbe des kühlens-
 den Grabes,
 Wenige Tage, wie in den Gefilden der Seligen,
 schlummern,
 Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich
 dachte,
 Da das grosse Räthsel vom Tod ihm selber entz-
 hüllt ward,
 Und er, an einem traurigen Abend, der heiligen
 Wächter
 Hohen Rathschluß vernahm: Er sollte sich legen,
 und sterben;
 Viel Jahrhunderte schlafen; und über ihm sollten
 die Füße
 Seiner Nachkommen wandeln; er ihre Stimme
 nicht hören!
 Aber auch die sind gestorben, und über ihren Ges-
 beinen
 Hat der Nachkommen Fuß, mit säumendem Schritts-
 te, gewandelt!
 Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewig-
 keit Eine

Meiner

Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden er-
wachen!

Al! an einem Tage der Borne, des lauten Weh-
nens,

Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder,
erwachen!

Weil mein Körper in diesem Bezirke von Erde ge-
schlummert,

Und ich des Menschensohns Gebein, zum Leben
ohn Ende,

Auferweckt habe! Dann wird des zweifelnden
Staubes Besorgniß,

Jede Thräne, wird schweigen. Der Tod wird wer-
den, des Lächelns

Und des Triumphs ein süßer Gedanke. Kein dro-
hendes Grabmal,

Und kein Tod wird mehr seyn auf der neuen Erde
Gefilden.

Sinn ich ihm nach, so zittert Entzückung durch
meine Gebeine,

Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie
kommen und wandeln,

Hell mit weissen Kleidern geschmückt. Viel tragen
auch Wunden

Wie der Menschensohn, schimmernde Wunden! Sie
jauchzen dem Sieger

Jubellieder! und nennen ihn, Sohn! und nennen
ihn, Bruder!

Wer kann auf Erden sie zählen? wer unter den
Himmeln? Ihr Nam ist

Myriade! Die alle sind mein! Das Alt ist ver-
 gangen!
 Alles hab ich verjüngt zur Unschuld der Schöpf-
 fung! . . . Doch erst muß
 Golgatha sterben mich sehn, und dieses Grabmal
 mich decken!

Also denkt er, und eilt. Ihn fand er an Jer-
 usalems Mauern,
 Judas, der in der Dämmerung stand. Er mischte
 sich schweigend
 Unter die Heiligen; bildete schon die Mine der Uns-
 schuld
 Im betrügenden heitern Gesicht: doch schlug ihm
 sein Herz noch!
 Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von
 dem Wipfel
 Eines Delbaums dem kommenden Fuß des Messias
 entgegen:-
 Schlüpft aus den Schatten herunter, als Jesus
 am Baume vorbeigeht,
 Wandelt neben ihm unsichtbar her, und redt, wie
 die Seele
 Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindun-
 gen denkt,
 Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots
 Elend
 Ist vor deiner Allwissenheit Auge vorüber geganz-
 gen,

Und

Und du kennst des Unwürdigen That, . . . Er hat
dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder ge-
sehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben
enthüllt hat,
Den du würdigtest, Jünger zu nennen! Er hat
dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen
Eloa
Eiße im Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen
des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: Zur Erde zu
eilen,
Und Ischariots Engel zu seyn! Ist verlaß ich den
Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag
der Vergeltung,
Der will ich seyn! und gegen ihn mit der Stimme
der Donner
Meine Rede bewaffnen! und zwischen den glänzen-
den Stülen
Derer, die würdiger waren, mit dir den Erdkreis
zu richten,
Dunkel hervorgehn, und gegen die Nacht am rich-
tenden Throne
Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bey dem, der
geblutet,
Von den Höhen des Kreuzes herab, sein Leben ge-
blutet,

Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich
 gebrandmarkt
 Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Ver-
 derben
 Ueber sein Haupt gerufen! durch laute Thaten das
 Schicksal
 Jener Verworfenen gerufen! Er ist es würdig, ge-
 richtet,
 Und von dem Antlitz des Menschensohns verworfen
 zu werden!
 Würdig, die Wege des ewigen Todes zu wandeln!
 Sein Blut sey
 Ueber ihn selber! Ich bin unschuldig am Blute des
 Sünders!

Und der Unsterbliche saß im Auge des Mittlers,
 er dürfe
 Seinen Schmerzen noch ferner sich überlassen. Er
 sagte:

Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren
 Aussicht,
 Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschen-
 freundes! Du solltest
 Juda, von seinem Tode, durch schöne Wunden einst
 zeugen,
 Auch ein Märtyrer seyn! die hohen Lieder auch
 hören,
 Die wir singen den Ueberwindern! So wärst du
 gestorben!

Deine

Deine Seele, mit Lichte bekleidet, die hätte dein
Freund dann,
Bey der Hand im Triumphe daher zum Messias
geführt,
Zu dem Ersten der Ueberwinder! Ich hätte von
ferne
Unter den goldnen Stülen der zwölf Erwählten
des Mittlers,
Deinen erhabenen Stul dir gezeigt! Du wärst in
Entzückung,
Bey dem Anblick des glänzenden Stuls, und des
auf dem Throne,
Ueberflossen! Ich hätte dich, Freund, ich hätte dich,
Bruder,
Ach, ich hätte mit süßer Stimme dich, Seraph,
genennet!
Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen
Geheimniß
Unterrichtet: Was er in seiner Seele da fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn vom Himmel
herabkam;
Da du den Muth, zu sterben, empfangst; vom Gei-
ste gelehret,
Betetest unaussprechliche Worte; nicht sündigen
konntest,
Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses
verjüngt war.
Über sie sind nun dahin der frommen Entzückung
Gedanken!

Wie ein lächelnder Frühling verblüht, wie die
Blume des Lebens,
Bald im hoffenden Jünglinge stirbt, vor der Reife
der Jahre!

Also sind sie vorübergegangen, Mein Jünger ver-
läßt mich!

Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich
ist einsam

Unter den Engeln, die traurend um mich verstum-
men. Gebiete,

Gott, Messias! soll ich mich wieder zum Himmel
erheben?

Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu
sehen?

Jesus wandt auf den Seraph sein ernstes Antlitz,
und sagte:

Simon, Petrus wird auch von der Wut des Ber-
derbers gesucht.

Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes
gegeben:

Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst
hören,

Die den Ueberwindern ihr singt, und im Tode mir
gleich.

Raum vernahm es der Seraph, so stralt er vor
wallender Freude

In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.

Jesus ellte nunmehr, mit seinen Jüngern das
letzte

Festliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Pa-
 läste
 Prächtiger Sünder vorbei, trat iht in die stillere
 Wohnung
 Eines verkannten und redlichen Mannes. Sie leg-
 ten sich schweigend
 Um das bereitete Lamm des Bundes, Zunächst
 am Mesias
 Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel heiterer
 sahe
 Jesus in die Versammlung. Von seinem Auge
 floß Ruhe,
 Frohe Behmut voll Tieffinn, und Seligkeit, in
 die Versammlung.
 So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen,
 Joseph
 Unter seinen Brüdern gewesen, da iht die Thrä-
 nen,
 Da die lauten Thränen im sehenden Auge ver-
 stummten,
 Da die Sprache zurückkam, nicht mehr, am Halse
 des Bruders,
 Benjamin hing, und nun sein alter Vater noch
 lebte.

Meld iht, mein Lied, den Abschied des Liebenden
 von den Geliebten,
 Und die Reden der trauernden Freundschaft. Wie
 damals der Jünger,

Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Don-
ners genannt ward,
Und in der einsamen Wäldern die Offenbarung auch
sah,
An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl
sprach,
Dann gen Himmel vom Auge des Liebenswürdigen
auf sah;
Also fiesse mein Lied voll Empfindung und seliger
Einfalt.

Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in die
Versammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl
noch zu halten,
Eh ich leide . . . Bald sind sie erfüllt die Worte
der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den
Propheten,
Der gewürdiget ward, der Gottheit Erscheinung zu
sehen,
Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf
dem Throne
Mit dem festlichen Halleluja der Himmel em-
pfingen,
Daß vom Schalle der Lieder des Tempels Schwel-
len erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt
ward.

Damals

Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch
ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich
Opfer
Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der
Tempel!
Denn ich bin lange vor Abram gewesen. Eh aus
den Gewässern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,
Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen
Gedanken
Fast ihr in seiner Größe noch nicht! . . . Der
himmlische Seher,
Der der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in der
Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn, und, vom
Geiste gelehret,
Also von ihm geweissagt: Die Schönheit des gött-
lichen Mannes,
Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der
friedsamen Jahre,
Jede Ruhe des Lebens ist hin. Das Elend der
Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Men-
schen verstummen,
Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie
wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere
Schmerzen,

Unser

Unser Elend getragen! Wir wähten, er trüge die
 Lasten
 Seiner Schuld! es hätte der Rächer den Sünder
 erschüttert!
 Aber um unserntwillen sind jene Bunden geöffnet,
 Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand
 das Verderbens
 Hat ihn um unserntwillen ergriffen! Er leidet, daß
 Friede
 Ueber uns komme, daß Heil mit seinen Flügeln
 uns decke!
 Denn wir wandelten alle den Weg der Irre.
 Wir alle
 Waren elend genug, uns selber Weisheit zu
 wählen.
 Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer
 geworfen!
 Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht hin,
 und leidet,
 Wird, bis zum Tode, gehorsam, und öffnet den
 göttlichen Mund nicht.
 Wie ein verstummendes Lamm zum Opferaltare
 geführt wird;
 Also geht er geduldig daher, und schweigt. . . .
 Nun ist er
 Aus dem Gerichte genommen! Wer kann nun
 seine Versöhnten,
 Wer die Schaaren der Heiligen zählen, die durch
 ihn gerecht sind?

Weil

Weil er für die Sünder zum Opfer sein Leben ge-
bracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechter zur neuen Schö-
pfung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! . . . So sagt
der Erlöser,
Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte
lange geschwiegen,
Als er fortfuhr: Es ist das letztemal, daß wir
zusammen
Dieses Abendmal halten! Ich werde mit meinen
Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs des frohen Wein-
stocks genießen,
Noch die Lämmer im Thal. Doch in den Hütten
des Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euern
Messias
Wiedersehen, und, nebst den versammelten Vä-
tern des Bundes,
Neue Feste begehn, die kein Abschiednehmen mehr
trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So
schwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüng-
ling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey
den Altären

Seine Krone vor dem, der ewig ist, niederge-
 worfen,
 Und der Einweihung Gebet vollendet hatte; da
 sichtbar
 Von den Wolken der Herrlichkeit Gottes der Tem-
 pel erfüllt ward,
 Daß die schauenden Priester nicht mehr zu opfern
 vermochten,
 Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.
 Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Beten-
 den Einer
 Schnell vom heiligen Schauer ergriffen, sein An-
 gesicht aufhub,
 Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit be-
 hender Stimme,
 Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Him-
 mel emporhielt.
 Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus,
 Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot
 wandte.
 Ach, nun weiß ichs gewiß! Der Sohn des
 Menschen wird sterben,
 Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch
 denken,
 Die er so oft vom Tod an uns hält! Komm,
 Ruhe vom Elend,
 Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme
 dich meiner!
 Wenn, wie ein Lamm zum Altare, der beste der
 Menschen geführt wird,
 Komm

Komm dann, mein einziger Trost! . . . Hier sprach
er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah
der Messias;

Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher
Wehmuth

Schaut er in der Versammlung herum, und sagte
zu ihnen:

Ja, ich muß es euch sagen! Hier, unter mei-
nen Geliebten,

Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer
der Zwölfe!

Banges Erstaunen ergrif die Versammlung. Sie
fragten ihn alle:

Herr, bin ichs? Der Messias erwiedert: Ja, ei-
ner der Zwölfe!

Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bun-
des ißt halten.

Zwar, (hier deckte sein Antlitz die ernste Mine des
Richters!)

Zwar der Menschensohn geht, wie es durch die
Propheten gesagt ist,

Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch, wehe dem
Menschen,

Der ihn verräth! Es wäre dir besser, du wärst
nie geboren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas
noch einmal.

Jesus erwiedert mit leiser Stimme: Du sagtest es
selber.

Doch

Doch Gedanken voll Ruh erheiterten wieder
 den Mittler,
 Süsse Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das
 Gedächtniß
 Seines Todes zu stiften. Ist sprach er die feyer-
 lichen Worte,
 Die so viele Priester der Christen, so viele Ges-
 meinen
 Kühn entweihn, und in lauten Gesängen das Ur-
 theil des Todes
 Ueber sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher
 lebte,
 Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu
 büßen!
 All empfangen von ihm das Brodt, das er eingeweiht
 hatte,
 Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demuth
 Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu
 nehmen.
 Da Johannes hinzuging, und auf den glänzenden
 Kelch sah,
 Warf er zu Jesu Füßen sich nieder, und küßte
 sie weinend,
 Trocknete dann die Thränen mit seinen fallenden
 Locken.

Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! Sprach Jesus,
 und schaute
 Zu dem Vater empor. Johannes erhob sich, und sahe
 In

In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Ver-
sammlung.

Und die Seraphim wußten, daß er sie sahe.
Johannes

Stand in Entzückung verlohren. Er schaute Gas-
briels Hoheit

Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen
Raphaels Glänzen;

Und verehrt ihn. Er sah auch Salem in mensche-
lichem Schimmer.

Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um,
und erblickte

In des Messias ruhigem Auge die Spuren der
Gotttheit!

Und er sank verstummend ans Herz des hohen
Messias.

Gabriel aber erhob sich mit leisen Lüften, und
sagte

Feurig zu Jesu: Umarme mich auch, wie du die-
sen umarmtest,

Gottmensch, Erlöser! Ihm sagt der Messias: Du
wirfst mir am Throne

Meiner Herrlichkeit dienen, und stehn auf dem
glänzenden Stule,

Wo Eloa gestanden, am Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas, und
warf sich,

Wie Johannes, zu Jesu Füßen. Ihm sagte der
Gottmensch!

Juda, steh auf! und gab ihm den Kelch, des To-
des Gedächtniß!

Er empfing ihn mit Ruh. Ihm sah der Messias
ins Antlitz.

Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhab-
ner Stimme:

Alle kenn ich, die ich mir auserwählte: doch
Einer

Wird mich verrathen! Ich sag es euch ikt, daß ihr
glaubt, wenns geschehn ist
Und daß ihr wißt, wie ich den belohne, welcher
getreu bleibt;

So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich send, aufnimmt, der nimmt mich
selbst auf! Wer aber

Also mich aufnimmt, der nimmt auch den auf, der
mich gesandt hat:

Diese Kron empfängt kein Verräther! Ich sag es
noch einmal:

Einer von euch wird gewiß den Sohn des Mens-
chen verrathen!

Jeder sahe den andern von neuem mit sorgen-
der Angst an.

Petrus winket Johanni. Der neigt sich ans Herz
des Messias.

Herr,

Herr, wer ist es? So fragte, mit sanfter Stimme,
Johannes.
Dem ich dieß Brodt eintauche, dem ichs mit vertraulicher Liebe,
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Johannes!

Also sagt der Messias, und reicht den Bissen
voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah dieß, und bebte.
Doch verschwieg er, aus Menschenliebe, den nahen
Verräther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht
war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrenden Blicken
Schaut er in die Finsterniß aus, und sprach zu sich
selber:

Also weiß er gewiß! . . . Nun wird es der
sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist,
sagen;
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesu vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen
Beherrscher
Müssen erst stehn, eh sie Könige werden! Vielleicht,
daß Johannes

Bald sein Lächeln verlernt, und Petrus in Banden
nicht kühn ist!

Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend
befahl er:

Juda, steh auf! so gebietet er nicht dem Liebling,
Johannes!

Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will
sie noch sehen,

Eh sie Könige sind; in Banden will ich sie sehen!
Aber ihr Freund will sterben! . . . Was ist das?

Welch ein Gedanke

Ist das Sterben für den, der selbst die Todten er-
weckt hat?

Sterben; . . . Will er mein Herz nur erweichen? Sey
du nicht zu menschlich,

Leidendes Herz! . . . Wenn er stirbt, so ist's nur
ein Zufall gewesen,

Daß er so oft den Feinden entging! so ist er ein
Träumer,

Und von Gott nicht gesandt! Auch unsre Priester
sind Weise,

Sind Geweihte des Gotts der Götter! Sie haften
ihn immer!

Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr
Vertrauter!

Aber er wird nicht sterben! . . . Doch will ich ges-
hunden ihn sehen,

Wie er da redet? Vielleicht, daß er dann der ge-
liebteren Jünger

Hohe Würde vergift, und den niedrigen Judas
auch ansieht!

Doch

Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jerusa-
lems Herrscher.

Also denkt er, und eilt zu des Hohenpriesters
Palaste.

Und die Versammlung war igt ganz heilig. Wie
damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, vorm Antlitz
des Siegers,

Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Ju-
gend der Christen,

Von dem Grab Ananias, der Gott log, wieder
gekommen,

Und kein Unedler mehr war, zu entweihn der Hei-
ligen Einmut;

Jesus, seiner Größe gewiß, und wegen der Nähe
Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausge-
breitet,

Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen
Erwählten:

Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! und,
ob er gleich Mensch ist,
Dennoch ist Gott durch ihn auch verherrlicht. Da
durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimniß, da durch ihn die Gottheit den
Menschen enthüllt wird:

Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn
Ende, verklären.

Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schön-
heit entdecken!

Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet
ihr, Kinder?

Ja, es ist wahr, ich werd euch verlassen! Ihr werdet
mich suchen;

Aber nicht finden. Ihr könnt den Weg, den ich
gehe, nicht gehen.

Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder
erblicken!

Kinder, ich geb euch ein neues Gebot, ein Gebot,
das edler,

Ziel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! wie euer Messias euch
liebte;

Also liebet euch unter einander! Dann wiß es der
Erdfreis,

Daß ihr mein seyd; wenn ihr so unter einander
euch liebet!

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesu,
und sagte:

Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir iho nicht
folgen!

Sprach der Erlöser, einst wirst du mir folgen, die
Wege zu wandeln,

Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum sollt ich dir iho nicht folgen? Ich lasse
mein Leben

Für dein Leben! Du kessfest dein Leben! Ich sag es
noch einmal:

Simon, du wirst, vorm Anbruch des Tags, mich
dreyimal verleugnen!

Jesus

Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder, zu beten.

Um ihn knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle zugegen?

Sprach der Erlöser mit Wehmut. Hier sind wir!
sprachen die Jünger.

Eines Stimme hör ich nicht mehr! Seyd ihr alle zugegen?

Judas Ischariot fehlt! . . . antwortete zitternd
Lebbäus,

Und sank nieder. Der Gottmensch erhob sein Antlitz
gen Himmel,

Betete mit erhabener Stimme: Die Stund ist ge-
kommen,

Deinen Erstgeborenen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig ihn nun, Vater, daß du durch ihn auch ver-
herrlichet werdest!

Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod, und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich,
Vater,

Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast,
erkennen,

Jesum, den Sohn und König! Ich sehe, Vater,
im Geiste

Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab
auf der Erde

Dich verherrlicht! Ich hab ihn vollführt den Rath-
schluß der Gottheit!

Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du
 wirst mir
 Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh
 wir erschufen.
 Deinen gefürchteten Namen hab ich den Erwähl-
 ten verkündigt
 Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie ha-
 ben die Weisheit,
 Die ich sie lehrte, (selbst ich bin ihr Zeuge!) mit
 Treue gehalten!
 Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von
 dir ist.
 Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich
 lehrtest!
 Also haben sie aufgenommen! die göttliche Wahr-
 heit
 Tief ins Herze gefaßt: Daß ich vom Vater ge-
 sandt bin!
 Vater, ich bitte für sie; (für die Welt nicht!) weil
 sie auch dein sind;
 Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint
 sind!
 Vater, ich bitte für sie! Denn, auch durch sie,
 bin ich herrlich!
 Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne
 des Himmels
 Zu dir, Vater, zurück; sie aber bleiben auf Erden,
 Sehn noch lange die Mühe der Sünder, und füh-
 len ihr Elend!

Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß ge-
treu seyn,

Die sie haben werden von dem, der ihn versöhnt ist.
Laß sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brü-
der! Ich sorgte

Selber für sie, da ich noch, gleich ihnen, ein Mensch
war. Ich wachte

Ueber ihrem unsterblichen Geist. Hier sind sie,
mein Vater!

Keinen hab ich verlohren! Nur hat der Sohn des
Verderbens

Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge
geworden!

Nunmehr komm ich zu dir! Das sag ich, da ich
bey ihnen

Noch auf der Welt bin, damit sie an meine Herr-
lichkeit denken,

Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die
Worte

Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie ge-
hasset,

Wie er mich haßte! Nicht bitt ich, daß du der
Erde sie nimmest!

Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist
des Verderbens!

Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie
wandeln in Unschuld,

Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an
deinen Versöhnten.

Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die
 Wahrheit!
 Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send
 ich sie wieder;
 Lasse mein Leben für sie, damit sie, rein und ge-
 heiligt,
 Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch bitt ich,
 o Vater,
 Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schö-
 pfungen Kinder,
 Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch
 ihr Wort mir geböhren!
 Auch für diese bitt ich, mein Vater, daß alle sie
 eins seyn,
 Wie wir eins sind! und daß es der ganze Welts
 kreis erkenne,
 Daß du mich, Vater, gesandt hast! Ich habe das
 ewige Leben,
 Meine Herrlichkeit, denen gegeben, die du mir ge-
 schenkt hast,
 Daß sie eins seyn, wie wir; zu Einem göttlichen
 Endzweck
 Alle vollendet! und daß es die Sünder der Erde
 vernehmen:
 Jesus sey vom Himmel gesandt! Gott liebe die
 Kinder
 Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söh-
 ne geliebt hat.
 Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich ver-
 sammeln,
 Daß

Daß sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit
sehen,

Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh Himmel
entstanden!

Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Meinen Erwählten enthüllt' ich das
tiefe Geheimniß

Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wills
noch enthüllen,

Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz
auch ergreife,

Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner er-
fülle.

Nun erhob sich der Gottmensch, dem Vater
entgegen zu gehen,

Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die
Jünger.

Als er näher den Bach, und das nächtliche Rau-
schen des Delbaums

Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel,
und sagte:

Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigen-
den Berge,

Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen um-
schattet;

Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich
vom Himmel,

Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort vers-
ammle die Engel!

Also

284 Der Messias. Viertes Gesang.

Also sagt er, und nahete sich erhabneren Thaten,
Als seit der Engel Geburt, als seit Erschaffung
der Erden
Und der Himmel, geschehn sind; auf jeder Unend-
lichkeit Schauplatz,
Jemals geschehn sind! Er nahete sich still den götts-
lichen Thaten.
Neusserliches Geräusch, und Lärm, süstönend dem
Eiteln,
Klein genug, den Thaten der Helden, die Staub
sind, zu folgen,
War nicht um den hohen Messias: war nicht um
den Vater,
Als er vordem die kommenden Welten dem Uding
entwinkte.
